

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 4

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Vom Holzen

Ich habe einen sehr netten und wohlge-meinten Brief aus den USA zu sehen bekommen. Er stammt von einem jungen Schweizer, der in einer kleinen Stadt des mittleren Westens Arbeit als kaufmännischer Angestellter gefunden hat.

Es gehe ihm gut, sagt er. Er habe sich sogar bereits einen Wagen anschaffen können. Dann aber kommt das Hauptanliegen seines Briefes. Und das heimelt mich ungeheuer an. Es heimelt mich immer an, wenn ich sehe, daß sich etwas nicht geändert hat, seit ich jung war. Ich glaube, man nennt das: konservativ. Ich habe so Leute, wie den jungen Mann, drüben öfter erlebt. Und beigoscht nicht nur drüben, sondern auch in andern fremden Landen, und sogar daheim. Denn Ehrliche und Aufrichtige hat's überall.

Der junge Schweizer im Mittelwesten hatte sich also rasch einen netten Bekanntenkreis geschaffen, und eines Tages wurde er in Gesellschaft gefragt, wie ihm nun eigentlich Amerika gefalle, das Städtchen, die Menschen — Und auf diese leichtfertige Frage hat nun also unser junger Mann den guten Amerikanern «offen und ehrlich Bescheid gesagt», wie er das nennt. Besonders, was ihre Frauen und jungen Mädchen angehe, habe er ihnen offen und ehrlich Bescheid gesagt, und über alle andern Mängel im amerikanischen Volkscharakter auch grad.

N.B. Ist es nicht merkwürdig, daß alles, was einem die Leute (offen und ehrlich) (das nennen sie jeweils ausdrücklich so) sagen, immer und ausnahmslos etwas Unangenehmes ist? Mir wird jedenfalls immer ganz elend, wenn jemand fragt: «Darf ich Ihnen ganz aufrichtig sagen, was ich über Sie denke?» Ich möchte flehen: «Ach, tun Sie das bitte nicht, reden wir lieber ein bißchen übers Wetter oder über den Zoologischen Garten!» Aber irgend ein falscher Höflichkeitsbegriff hält mich davon ab, und schon ergießen sich kübelweise Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit über mein Haupt. Aber das ist halb so schlimm. Wenn man sie nicht grad im Haus wohnen hat, kann man den Aufrichtigen ja immer aus dem Weg gehn. Und tut es auch.

Ehrlich währt am längsten. Es hat auch im Falle unseres jungen Mannes ziemlich lange gedauert — nämlich mehrere Wochen — bis er «den Kontakt mit seinem Bekanntenkreis wieder einigermaßen herstellen» konnte. Denn nach seiner gründlichen und ausführlichen Kritik des Gastlandes und seiner Bewohner sei «ein betretenes Schweigen eingetreten» (es wird da ein bißchen

viel getreten, aber (betreten) ist in diesem Falle ein charmant gewähltes Adjektiv). Und gleich darauf hätten sich seine Bekannten unter irgendwelchen Vorwänden verkrümelnt, um ihn fürderhin, siehe oben, zu meiden. Er werde sich hüten, sagt der Knabe, der da das Alphorn im geschlossenen Raume blies, jeweils wieder seine ehrliche Meinung zu sagen. Ein bißchen etwas hat er also doch gelernt. Es wäre aber nett, wenn er die richtige Konsequenz draus zöge.

Wer die Thesen an die Kirchentüre zu Wittenberg schlägt, der muß eines Tages hinstehn und sagen: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders.»

Wer mit Freunden, die ihn nett aufgenommen haben, einen Cocktail trinkt, der kann auch anders, wenn man ihm irgend eine beiläufige Frage stellt. Er kann und er soll.

Die Frage: «How do you like it here?» oder «was denken Sie über unsere Institutionen, unsere Frauen, unsere Bureaubetriebe usw.» wird gerade in den USA an jeden Ausländer gestellt. Es ist eine rein gesellschaftliche Frage, die eine rein formelhöfliche Antwort erfordert. Genau so, wie wir auf die Frage: «Wie geht es Ihnen?» von irgend einem Bekannten auf der Straße nicht eine Serie ausführlicher psychischer und physischer Krankengeschichten erwarten, samt detaillierter Darstellung seines letzten Scheidungsprozesses.

Es gab einmal einen Schlager, von dem mir eine Zeile durch die Jahrzehnte im Gedächtnis haften geblieben ist: «So genau — woll'n die das gar nicht wissen!»

Sie wollen wirklich nicht. Das tägliche Leben ist voller Formeln. Sie bedeuten nicht viel, sind aber ganz nett. Nur, immer wieder treffen wir auf Leute — und es hat recht viel Landsleute unter ihnen — die auf irgend eine beiläufige Frage mit erbitterter Gründlichkeit Antworten erteilen, die der andere gar nicht hören will, und die geeignet sind, ihn zu verletzen.

Das sind die Holzhackerbuam, die da unentwegt holzen, daß die Späne nur so fliegen. Und alles im Namen der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit.

Wozu zu bemerken wäre:

Es gibt doch nicht nur Negatives am Menschen, oder am Gastland, welches es auch sei. Also beschränkt euch bei der Antwort auf das Gute an ihm. Und macht es kurz. So ist dem Ehrlichkeitsbedürfnis Genüge getan.

Wenn aber nur Negatives dran ist — warum seid ihr dann dort? Ihr seid doch sicher nicht zwangsdeportiert worden? Kehret deshalb zurück ins Land der Vollkommenheit, wo eine Mimose der andern nicht die Augen aushackt.

Wir fragen den Ussländer nie, ob wir ihm gefallen. Wir gefallen ihm einfach.

Bethli

Zum Artikel:

„Die unsichere Schweizerin“

Liebes Bethli! Wenn ich von solcher Gehemmtheit höre oder sie mitansehen muß, dann kommt mir immer die Geschichte von den beiden Schifflistickern in den Sinn. Besonders zu Beginn der 20er Jahre stand es böß um die schweizerische Stickerei-Industrie. Viele gelernte Leute mußten sich außerhalb ihres angestammten Berufes mit Notbehelfen durchzuschlagen suchen. So hatte denn auch einmal einer eine vorübergehende Beschäftigung in einem Tinsel-Tangel-Kabarett gefunden, wo er — ich weiß nicht in was für einer Rolle — in einem Sketch mitzuwirken hatte. Als er die Bühne betrat, kam ein mächtiger Löwe mit Gebrumm auf ihn zu gesprungen und der Mann erschrak sichtlich. Aus der Löwenhaut aber ertönte beruhigend eine menschliche Stimme, welche zu ihm sprach: «Muesch e kai Angscht ha, i bi au numme en arme Schifflisticker!»

Immerhin, es macht mir trotzdem immer einen Riesenspaß, wenn in einem unserer Hotels die Engländerin — gefragt, was sie

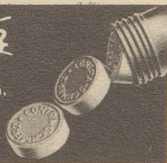


«Häsch wider nüt verchauft a dr Usschtellig?!»
«Ja weisch, me sößt halt das Talänt vome Tizian ha und en Gschäftsmaa si wie de Duffi!»

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



So müde

sind beide, aber für Dicke ist
Ruhen verboten. Wer

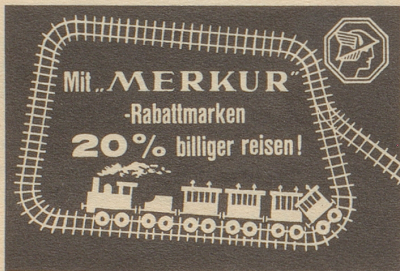
**Boxbergers Kissinger
Entfettungs-Tabletten**

nimmt, wird schlanker und darf
sich ein Schläfchen gönnen.

50 St. 3.45
100 St. 5.75



Gratismuster durch La Medicialia GmbH., Casima/Ti.



Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Ihr Birkenblut-Haarwasser ist eines jener
Produkte, über die man sich aufrichtig freut,
daß es sie gibt. HZ. B.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

OVO-CREME

ein Naturprodukt
höchster Qualität und Konzentration
pfllegt und stärkt das Haar



← Ei Portion
bei Ihrem
Coiffeur

125 g Flasche
für 12 Kopf-
waschungen
Fr. 2.35

GRAN PAR LUXE

ZÜRICH / WEINBERGSTR. 41, TEL. 28 44 61
WEIST BEZUGSQUELLEN NACH

DIE FRAU

zu ihrer Mahlzeit zu trinken wünsche – Wasser verlangt und, wenn dann der dienstbeflissene Geist, der diese Entgegnung in großer Selbstverständlichkeit als Wunsch nach Mineralwasser interpretiert, die Berichtigung zu hören bekommt: «No, just water, please.» Ich bedaure dann jedesmal, daß ich mit (just water) nicht mein Auskommen finde. Ja, vielleicht, wenn Wassertrinken eine Sünde wäre, wie gut würde Wasser mir dann schmecken. Aber ich bin eben einer von jenem Volk, das offenbar C. F. Meyer besonders ins Herz geschlossen hatte, und von denen die meisten einen Teil ihrer schönsten Züge im Hals haben.

Florian

Der Kopfstand

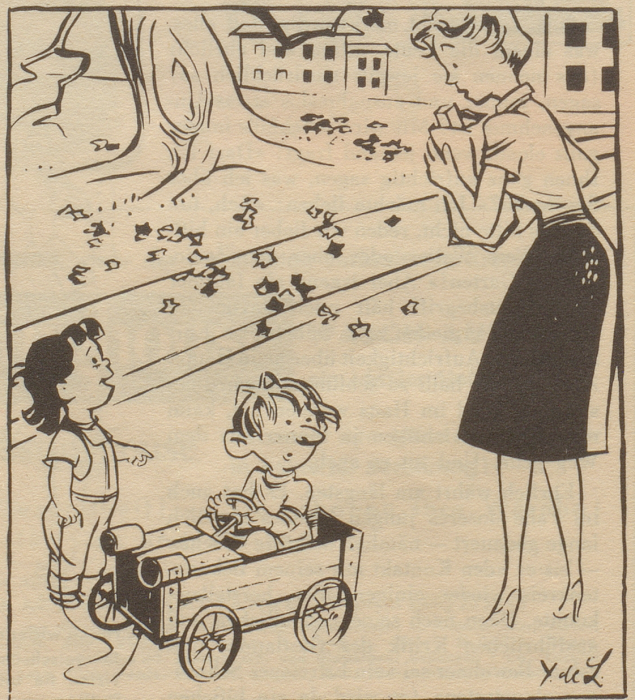
Liebes Bethli, da glaubte ich meinem mittelalterlichen Unverstand, unser anatomisches Herz sei eine sehr zuverlässige Einrichtung, die unserem Körper aufs beste dient, solange wir einigermaßen vernünftig leben und gesund sind.

Wie unnatürlich es ist, natürlich zu denken, beweist der in einer Wochenzeitung wiedergegebene Abschnitt aus einem amerikanischen Buch. Da heißt es über das Herz: «Stellen Sie sich eine Wasserpumpe im vierten Stockwerk eines sechsstöckigen Hauses vor. Bis zum ersten Stockwerk führen große Röhren hinauf, während diejenigen, die bis zur sechsten Etage aufsteigen, um zwei Drittel kleiner sind.»

Dieser Vergleich ist sehr treffend. Welchem Baumeister würde es heutzutage einfallen, in einem vierten Stock eines sechsstöckigen Hauses eine Wasserpumpe einzubauen? Und wir Menschen laufen noch immer mit der gleichen Einrichtung herum, wie vortausend Jahren! Wir sind veraltet, wenngleich wir es vielleicht nicht so merken würden, wenn es nicht in der Zeitung stünde.

Doch wenn man auch geneigt ist, das Innenleben mit der Installation eines sechsstöckigen Hauses zu vergleichen, man kommt nicht ohne weiteres auf den Gedanken, daß die Schwerkraft der Erde das Blut in die Beine zieht und die oberen zwei Sechstel dadurch zu kurz kommen. Wird uns eine solche Tatsache jedoch durch die Zeitung mitgeteilt, bequemt man sich, darüber nachzudenken. Mir scheint es ganz natürlich zu sein, daß die vielbeschäftigten Beine etwas mehr abbekommen, als der meist weniger beschäftigte Kopf. Man kann sich allerdings auch fragen, ob diese Leere in der obersten Etage vielleicht durch mangelnde Kraftzufuhr unserer unzuverlässigen Einrichtungen bedingt ist. Was manches erklären und entschuldigen könnte!

Doch ich schweife ab. Das Buch *Beauty* will uns ja keine Vorschriften geben, wie wir uns denkerisch bessern könnten, es betrachtet unseren Kopf mehr von der kosmetischen Seite. Und so betrifft der Ratsschlag: «Jeden Tag einen Kopfstand» unseren Täng, der nach diesem Rezept mit



„Dasch min beschte Fründ
Mamme, dä cha am wiitschte
schpeuze!“

Y. de L.

VON HEUTE

neunzig Jahren noch der eines Kindes sein soll.

Mir hat das Rezept eingeleuchtet, trotzdem mein Denkapparat (oder vielleicht gerade deswegen?) dank der unzweckmäßig installierten Herzpumpe doch sicher nicht zuverlässig funktioniert. Also, jeden Tag einen Kopfstand. Und ich habe mich bis dahin bemüht, mit salben, massieren und seltenerweise auch mit kaltem Wasser, dem Zahn der Zeit, der in unseren Täng die berühmten Runzeln gräbt, ein Schnippchen zu schlagen. Mit viel Mühe, Zeit und Geld. Dabei ist es so einfach: Jeden Tag einen

Ich glaubte, so ein Kopfstand werde mir ohne weiteres gelingen, da ich doch in der Schule im Turnen immer eine Fünf hatte. Leider fand ich die Ausführung wesentlich schwieriger als vor ...zig Jahren. Da es ohne Hilfe nicht ging, ich jedoch die in Kopfständen bewanderten Kinder nicht beiziehen wollte, mußte die Bockleiter herhalten. Man geht normal hinauf und kopfvoran wieder hinunter. Das tönt aber auch einfacher als es ist, und ich stellte die Leiter mit meiner linken Hand wieder in den Keller, nachdem ich die Rechte verbunden und die Nase im Spiegel betrachtet hatte. Ich probierte es dann mit hinderschi die Wand hinauf, aber an den Kuchiplättli gschliffte ich ab und für die Tapeten fand ich es doch schädlich, da ich mein Talent für Pech kenne.

Bethli, probier es auch einmal, nur interesshalber. Ich bin sicher, auch Dir fällt es nicht leicht, den Rücken so zu krümmen, wie es für einen richtigen Kopfstand (und für noch vieles andere) nötig wäre. Solltest Du mein Rezept scheuen, so kann ich Dir mitteilen, daß ich eine bessere Lösung gefunden habe: Man nimmt einen Küchenstuhl, trägt ihn zur Teppichstange, hängt mit den Kniekehlen dort ein und läßt baumeln. Damit sind nicht nur die Voraussetzungen für ewige Schönheit gegeben, sondern man sieht die Welt einmal wirklich, wie sie ist: verkehrt.

Und sollten Dich die kichernden Nachbarinnen stören, so kannst Du immer noch eine Turnhalle bauen lassen. Für die Schönheit und um das zu tun, was in der Zeitung steht, darf einem nichts zuviel sein.

Cécile

Eine unbekannte Schreiberin

stellt mir folgende Gewissensfrage:

«Die Hetze der Feiertage ist gottlob vorbei und da ist mir nun über die Festzeit immer wieder passiert, daß man zu dreizehn am Tisch war. Wie denkst Du darüber? Gehörst Du zu den Glücklichen, die unbeschwert absitzen und nie zählen? Oder sitzt Du auf Dornen und verläßt plötzlich den Tisch, unter einem dünnen Vorwand?»

Ach ja, meine liebe Unbekannte, ich gehöre wirklich zu den Glücklichen. Der Tisch, den ich aus solchen Gründen vorzeitig verlassen würde — unter welchem Vorwand immer — ist noch nicht erfunden.

Zählen tue ich nur, wenn ich selber die Einladung gebe. Das muß man doch, schon wegen den Stühlen und Gedecken. Und wie sähe das aus, wenn man plötzlich ein Kalbsplätzli zu wenig hätte? Von etwas Besserem gar nicht zu reden.

Wenn ich aber einmal meine Beine unter dem Freundstisch ausgestreckt habe, dann sehe ich mich bloß um, wer etwa da ist, nicht, wieviele. Ich bin noch gar nie auf die Idee gekommen, zu zählen. Außerdem bin ich viel zu sehr fasziniert von dem, was auf besagten Tisch kommt. Ich finde bei andern immer alles so herrlich. Vielleicht schon, weil ich die Mühe damit nicht gehabt habe. Da genieße ich nun alles ganz gründlich und ausführlich. Dazu kommt eine gewisse Verpflichtung, mit den Tischnachbarn ein bißchen zu reden. Das muß man doch anstandshalber. Daß ich bei dieser Lage der Dinge natürlich nie zum Zählen komme, wirst Du verstehen. Um so mehr, als ich überhaupt kein Verhältnis zu Zahlen habe, außer am Zahntag.

Sogar, wenn einer der besagten Tischnachbarn plötzlich erbleichen sollte, und sagen: «Bethli, wir sind dreizehn!», dann würde ich höchstens vermuten, die eine Hälfte eines eingeladenen Ehepaares habe Grippe, deshalb die ungerade Zahl.

Ich kann mir immerhin Fälle vorstellen, wo es brenzlich sein könnte, zu dreizehn am Tisch zu sitzen. Nämlich, wenn bloß für zwölf gekocht worden wäre, oder wenn bloß zwölf Gläser dastünden, und ich wäre ausgerechnet der Dreizehnte, bei dem dann alles aufhört. In diesem Sinne könnte dreizehn wirklich eine Unglückszahl sein.

Ich hoffe, Dich mit meiner vielleicht etwas ketzerischen und schlampigen Auffassung vom Mysterium der Zahlen nicht verletzt zu haben und gratuliere zum neuen Hütlein. Bethli

Lieber Nebi!

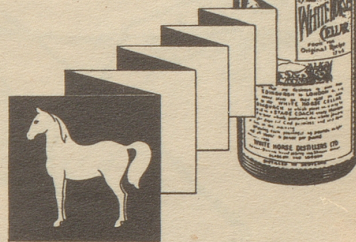
Ich sitze im Tram vis-à-vis einer älteren dicken Frau. Beim Bahnhof steigt eine andere ältere Frau ein, erblickt mein Vis-à-vis und kommt mit lauter Begeisterung gerannt: «Jää, grüezi au Frä Habersaat, han iich Si lang nümee gsee, wie gaats au, wie gaats?»

Pfrä Habersaat säit: «Imer gliich.» Druf di ander wider: «Jä Si säged, isch nüd mügli, jää, mee gseetenes aber au aa, wie Siii sich doch veränderet händ!» Thys

Zuschriften für «Die Frau von heute» bitte an Textredaktion Nebelspalter (Frauenseite) Rorschach senden.



„Und Sie.....?“
„White Horse!“



WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

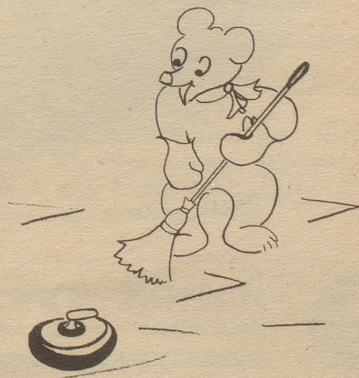
Die Sorgenklinik von New York

ist eine originelle Einrichtung. Es gibt Tausende von Menschen, die nicht wirklich krank sind und sich doch krank fühlen. Kümernisse aller Art nagen in ihrem Innern. Ihnen steht die Sorgenklinik zu Diensten. Psychiater, Sozialberater, Pädagogen, Geistliche, Aerzte befassen sich — je nach Fall — mit den Sorgen der Patienten der Sorgenklinik.

Air-fresh ist auch ein Sorgentilger. Welche moderne Hausfrau käme ohne Air-fresh aus! Im Aufwaschwasser, in der Küche, in der Stube, im Bad, wo immer es notwendig ist, bietet Air-fresh wertvolle Hilfe. Man achte aber beim Kauf auf das Garantieband. Nur Originalflaschen bürgen für Air-fresh-Qualität, die wirklich alle, aber auch alle unangenehmen Gerüche bekämpft.

Grindelwald

BERNER OBERLAND



Gar emsig wischt der Bär das Eis
und freut sich auf den Curlingpreis.